

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

247. Fernsprecher: Herborn Nr. 20. Donnerstag, den 21. Oktober 1915. Fernsprecher: Herborn Nr. 20. 72. Jahrgang.

Hohenzollerntag.

1415 — 21. Oktober — 1915.

Das Festfeiern ist jetzt gewiß niemand aufgelegt im Land — und doch, an dem Tage, an dem ein halbes Jahrhundert verfloßen ist, seit das Haus Hohenzollern in die Welt gekommen ist und hier den Grundstein gelegt hat für das Reich, das einstmals die Welt beherrschte, an dem Tage darf von uns vorübergehen, ohne zum mindesten im stillen einen Augenblick Halt zu machen inmitten des vergeblichen Treibens der Gegenwart und dem wunderbaren Schicksal nachzufinnen, das aus dem unscheinbaren Kern eines binnensländischen Kurfürstentums eine Weltmacht hat entstehen lassen. Am 21. Oktober 1415 der Burggraf von Nürnberg in Berlin die Krone des Reichs, die die Hohenzollern in die Welt brachten, am 21. Oktober 1915 jubeln die Herzen III. Deutschlands dem Hohenzollernkaiser zu, der, in diesen Kriegstagen unsichtbar doch allgegenwärtig, an der Spitze eines unüberwindlichen Heeres neidischer Nachsucht haterfüllter Feinde sich zu trotzen weiß. Ein weiter Weg, auf dem es zu den auch Schwankungen und Rückschläge gegeben hat. Die Jahrhunderte wechselvollen Geschehens um diese Zeit muß aber immer wieder staunen über die unerschütterliche Folgerichtigkeit der geschichtlichen Entwicklung, über die unverwundliche Lebenskraft des kargen Bodens erwachsenen Staatswesens, über die unerschöpfende Fülle des Menschenreichtums mit seiner bunten Mannigfaltigkeit an geistigen und wirtschaftlichen Kulturformen. Wie der Bismarck das Leben des einzelnen einrichtet, der sich in Mühe und Arbeit verzehrt hat, so hat er auch die Nation zu einem großen, stolzen, stolzen Reich gemacht, das er in strenger Selbstzucht, in scharfer Beherrschung aller Kräfte, in mühseligem, arbeitsvollem Kampf mit glücklicheren Nebenbuhlern erreicht wurde. Er hat sich groß gehungert, lautet ein bekanntes Wort; das hat die reichere Deutschland vor Abermut bewahrt, dafür wird jetzt wahrlich auf das gründlichste gesorgt. Wir müssen wir durch eine harte Schule hindurch, für ein neues Jubiläum just das rechte geschichtliche Wetter! Denn auch der Reich muß es unserm angefangenen Werk verheißt lassen: es ist seinem Volk allezeit voranzutreiben im Dienste für das Vaterland. Hauspolitik? Nun, die war notwendig und berechtigt, wenn anders das aus dem Reichlichen Süden gekommene Geschlecht im Norden erst die Wurzel schlagen sollte, um fest auf eigenen Füßen einen staatenbildenden Kern um sich herum zusammenbauen zu können. Über den reich gebrochenen Widerstand der deutschen Ritter hinweg lernte der Hohenzollernnaar bald die Schwinge zu regeln. Der Große Kurfürst, der Alte Kaiser Wilhelm der Erste, sie bezeichnen die Höhenpunkte der Entwicklung, an denen die lange Reihe ihrer Vor- und Nachfahren auf dem Thron unwillkürlich verglichen wird. Die monarchische Königlichkeits Majestät! Und doch müssen selbst die Weisen, denen nichts ferner liegt als blinde Monarchieverehrung: „Es gibt ganz sicherlich kein Herrscherhaus, dessen Veranlaßung nicht auch da, wo menschlich nicht die

Größe zu treffen ist, so viel anständige Tüchtigkeit immer wieder uns entgegentritt. Die Reihe der Hohenzollern weist keinen einzigen auf, dessen man sich schlechtweg zu schämen hätte.“ Für ein Herrscherhaus von fünf langen Jahrhunderten mit dem unvermeidlichen Auf und Ab alles geschichtlichen Werdens und Vergehens gewiß ein Zeugnis, das man gelten lassen kann.

Der erste Diener des Volkes zu sein, das war stets das oberste Hausgesetz der Hohenzollern. Zuerst ein ungeschriebenes Gesetz, bis der Philosoph von Sanssouci es aufnahm in seine Bekenntnisse vom wahren Herrscher- und Fürstentum. Als leuchtendes Beispiel vorangehend, züchteten sie zunächst in Heer und Beamtenchaft ein Staatsdienertum heran, das den inneren Aufbau des Landes mit vorbildlichem Pflichtgefühl fördern half und es in den Stürmen der Zeit gegen alle äußeren Feinde zu schützen wußte. Auf diesem Umwege erst wuchs auch im preussischen Volke ein lebendiges Staatsbewußtsein heran. Den Schlüsselstein dieser Entwicklung zu legen war erst dem alten Kaiser und seinem „treuen Diener“ beschieden. Von ihnen aber führte die Linie, ohne auch nur einen Augenblick zu ruhen, sofort weiter aufwärts. Das sagenhaft gewordene Deutsche Reich hatte sich endlich wieder in Schlachtenlärm und Siegesfreude zusammengefunden. Wohl gab es dann noch mancherlei innere Reibungen. Aber wieder war es die Persönlichkeit des Hohenzollernfürsten, der über alles Trennende und Gegenfährliche hinweg den Grundzug der Aufwärtsbewegung festzuhalten und durch die ungemeine Vielgestaltigkeit alles menschlichen und staatlichen Geschehens der Gegenwart hindurch zu vertiefen wußte. Jetzt wird Deutschland im Feuer dieses Weltkrieges zu einer unzertrennlichen Einheit zusammenschmiedet. In Not und Tod stehen Fürst und Volk beieinander, sicher, daß ihnen die Zukunft gehört.

Der Hohenzollerntag wird, wie die Zeit es gebietet, ohne jeden äußerlichen Lärm vorüberzulaufen. Im stillen Herzen aber wollen wir der Vorsehung dafür danken, daß sie uns gewürdigt hat, diesem Lande und diesem Volke anzugehören, das unter der glorieichen Führung der Hohenzollern seinen Weg zur Höhe wandelt — und wenn die Welt voll Teufel war! Den Blick auf die beherrschende Gestalt unseres Kaisers gerichtet, wollen wir geloben, nicht zu erlahmen im Kampfe für die höchsten Güter der Nation, und uns seiner weisen Führung auch fernerhin anvertrauen — bis zum endgültigen Siege über alle unsere Feinde. Dr. Sp.

Der Krieg.

Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz nach heftigen Stürmen eine Stille eingetreten ist, gab es im Osten hoch im Norden bei Riga und Jakobstadt und tief im Süden im Serbenlande neue schwere Kämpfe, die unseren Waffen und denen unserer Verbündeten wiederum große Vorteile brachten.

Großes Hauptquartier, 19. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Südlich von Riga stürmten unsere Truppen mehrere russische Stellungen und erreichten die Düna östlich von Riga, 1 Offizier, 240 Mann wurden gefangen, 2 Maschinengewehre wurden erbeutet. — Ein russischer Angriff nordwestlich von Jakobstadt wurde abgewiesen. — In Gegend von Suolovy wurde durch eine unserer Kampfplangzeuge ein französischer Doppeldecker, der von einem russischen Stabkapitän geführt wurde und mit einem englischen Maschinengewehr ausgerüstet war, abgeschossen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls, Prinzen Leopold von Bayern.
Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linfingen.
Die gestern gemeldeten Kämpfe am Stry nehmen einen für uns günstigen Verlauf.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen wurde von der Armee des Generals v. Böck durch österreichisch-ungarische Truppen die Stadt Obrenovac genommen, südlich von Belgrad erreichten deutsche und österreichisch-ungarische Verbände nach Kampf die Höhen östlich von Brantje, südlich von Nwanj und südlich von Grocka an der Donau. Die Armee des Generals von Gallwitz erkämpfte mit dem rechten Flügel die Gegend westlich von Seone sowie die Orte Bodany und Mala Krana. Das Höhenland bei Lucica sowie südlich und östlich von Bozovac bis Milsenovac wurde dem Feind entzogen. Die Armee des Generals Bojadisch drang gegen Zajecar, Anjzabac, über Inowo und gegen den Kessel von Pirov weiter vor. Andere bulgarische Truppen haben Branja im oberen Morawatal genommen und weiter südlich die Linie Gari-Balanka-Striv bereits überschritten.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Dadurch, daß die Bulgaren Branja in ihre Hand bekommen haben, ist die Bahnlinie Nißk-Saloniki abgeschnitten und mit ihr das serbische Meer von seiner Zufuhrmöglichkeit.

Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 19. Okt. (B. L. B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen setzten gestern ihre Angriffe im Sumpf- und Waldgebiete des unteren Stry fort.

Bei dem nordwestlich von Derazno liegenden Dorf Boguslawka stürmte der Feind dreimal vergebens gegen die Stellung einer Honved-Division an. Er wurde durch Feuer und im Nahkampf in die Flucht geschlagen und ließ drei Offiziere, über 500 Mann und zwei Maschinengewehre in unserer Hand.

Auch eine über Kulkowice vordringende russische Division wurde wieder auf das Ostufer zurückgetrieben. In der Gegend von Czartorysk gewann der Gegner an einigen Punkten das Westufer des Stryflusses. Dort wird noch gekämpft.

Nördlich von Rafalowka griffen die Russen gleichfalls mit starken Kräften an, sie wurden abgewiesen.

Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Telmann.

(Nachdruck verboten.)

Die Begegnung hinter dem kleinen Gasthaus der Ravalade, die eben vom Faulhorn zurückkehrte, war ein. Voran Frau Uda Sandow in ihrem Mantel, ihr zur Seite der kleine Dr. Feldmann, beide die seltsame Geste, die ihm zuteil wurde, auch nach dem Ausgange. Der Legationsrat folgte zu Pferde, der lange Rittmeister, der sich vergeblich anstrengte, seinen Gaul, welcher mechanisch ein Bein vor das rechte, zu einer lebhafteren Gangart zu zwingen: eine Reiterkünste verlagerten dem stolischen Gleichmut gegenüber, das nie anders als im Schritt und bergab zu gehen gewöhnt worden war. Die kleine Figur, die der Ravalade auf seinem Tier machte, gegenüber zu den lauten Ausbrüchen der Deutlichkeit, welche die beiden auf der Terrasse aufgebracht hatten. Abgesehen schien man oben im Faulhornhotel nicht trinkbaren Wein vorgefunden zu haben, denn die sämtlichen Herren und einiger Damen der Gesellschaft, sowie die heiß geröteten Gesichter leiteten davon ab, daß man eine ganze Batterie geleiteter Batterien zurückgelassen haben.

Sie lachte, mit zusammengekniffenen Augen zu Ude hinüber zwinkernd, überlaut, während Hubert, dessen Brauen sich finster zusammengezogen hatten, scharf entgegnete: „Du täuschst dich in der Tat nicht. Ich bin nur als Bote Frau von Biffingen's hier, die aus's lebhafteste bedauert, ihr Versprechen nicht erfüllen zu können.“ „Schadel Schadel“ machte Uda, den Kopf hin und her wiegend, indes ihre Lippen sich ironisch schürzten, „da kann man also nur hoffen, daß das Fräulein nicht zu schwer enttäuscht worden ist oder daß du sie doch zu entschädigen gewußt hast. Hat er sich denn einigermaßen erträglich benommen, Fräulein? Ich bin ja doch im Grunde ein bißchen mitverantwortlich für ihn. Ehemänner, die nicht gut ertragen sind, stellen vor allem ihren Frauen ein schlechtes Zeugnis aus. Na? Sagen Sie's mal ganz offen: War er nett?“ „Gnädige Frau“, sagte Ude kühl, „Sie treiben Ihren Scherz etwas weit.“ „Oho, so gowernantenhafte, Fräulein! Na, dann sehe ich schon, daß Sie beide ganz gut zueinander passen. Abgesehen sollte ich eigentlich mich in Unkosten stürzen und eifersüchtig werden, was? Nein, er sei Ihnen schon für eine Weile gegönnt. Er sieht dann erst ein, was er a, mir hat.“ Sie warf lachend den herrlichen Kopf totum in den Nacken zurück.

„Das ist unwürdig“, murmelte Hubert, der ganz dicht neben seine Frau hingetreten war, zwischen den Zähnen hindurch. Seine Augen flammten dabei.

Uda aber zuckte nur ihre runden Schultern. „Revanche, mein Lieber? Denkst du denn, ich merkte es nicht, wie anständig es dir erscheint, daß ich mir manchmal von anderen Herren die Cour machen lasse? Nun bist du auf dem gleichen Standpunkt angelangt und wirst nachsichtiger werden.“ Sie betrachtete ihn mit spöttischem Mitleid über die Achseln. Dann rief sie noch einmal nach Ude zurück: „Fräulein! Sie glauben nicht, wie sehr er dessen bedarf. Er wird eigentlich immer ungelanter, je länger ich ihn in der Schule habe.“ Und nun zu dem Doktor gewandt: „Wo bleibt der Kaffee, Doktorchen? Wie können Sie mich so lange schmachten lassen? Sie wissen doch, ich bedarf künstlicher Reizmittel, um bei guter Laune zu bleiben. Ohne das verträgt man das miserable Leben ja gar nicht.“

Und sie ließ sich wieder in ihren Tragsessel nieder, balancierte eine Zigarette zwischen den weißen Zähnen, schlürfte schwarzen Kaffee, den der kleine Doktor ihr präsentierte, lachte, schmauchte und war mit einem Schläge wieder der gefeierte Mittelpunkt des ganzen Kreises. Alles drängte sich um sie, alles war erheitert durch ihre Witze. Alles wetteiferte untereinander, ihr zu hulbigen. Huberts Augen gingen mitten in alledem zu Ude hinüber. Es lag in seinem Blick die Frage: „Begriffst du nun, daß es keine Rettung für mich geben kann, wenn ich bleibe?“ Sie aber gab ihm keine Antwort. Die Arme verschränkt, wartete sie schweigend, ernst und reglos vor sich hinblickend, darauf, daß man den Heimweg antreten werde.

Als dies endlich geschah, vertrieb sie es, mit Hubert allein zu bleiben, sondern hielt sich mitten im großen Schwarm, der mit munterem Gelärm talab zog, ohne der Schönheiten des Weges und der wechselnden Ausblicke sonderlich zu achten. Ihr selbst war das Herz voll und der Blick getrübt. Sie wußte nicht, wie es kam, daß sie sich plötzlich an der Seite des ehemaligen Großlaufmanns Berkow befand, dem es beim Bergabreiten im Sattel schwindlig geworden war und der nun, unsicher stolpernd, den steilen Abstieg neben ihr antrat. Er hatte sie nach einigen Seufzern und halb unterdrückten Flüchen mit kläglich Stimme gebeten, doch in seiner Nähe zu bleiben, denn er könne nicht so rasch vorwärts mit seinen gichtischen Beinen, und, da ihn alle Welt im Stiche lasse, werde er sich bestimmt zuletzt noch verirren und bei Nacht im einsamen Gebirge zu Schaden kommen. Als Ude ihm versprach, sich an seiner Seite zu halten, ihm an einer besonders steilen und schlüpfrigen Stelle sogar ihren Arm bot, den er mit verschämtem Lächeln annahm, wurde er allmählich ganz zutraulich und nachdem er es mit ziemlich kräftigen Worten versprochen hatte, je wieder an so einer „halsbrecherischen, verrückten Geschichte“ teilzunehmen, sagte er, sich an seinem Alpenstod aufrichtend: „Und es hat ja auch gar keinen Zweck, sehen Sie mal Fräulein, denn schließlich, wozu gehen wir auf Reisen? Wir wollen unsere Tochter unter die Leute bringen, nicht wahr? Denn in Berlin — na, Sie wissen ja wohl, wie das ist. Schließlich ist man doch bloß ein Materialist gewesen, wenn auch natürlich alles Engros, und wenn man's nun auch zu was gebracht hat und sich ja soweit auch sehen lassen kann, in Berlin kommt man in den sogenannten höheren Stand

wobei wir 100 Mann gefangen nahmen. Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Sonzo-Front nehmen an Ausdehnung zu. Gestern Mittag setzte gegen unsere Stellungen am Arn, am Tolmeiner Brückenkopf, bei Tonale und Plava, gegen den Görzer Brückenkopf und das Plateau von Doberdo starkes feindliches Geschützfeuer ein, das mit großer Heftigkeit bis in die Abendstunden anhielt und in einzelnen Abschnitten auch Nachts andauerte. Unter dem Schutz dieses Feuers ging die italienische Infanterie an zahlreichen Stellen vor. Am Arn, am Drz, Brj und vor den Stellungen des Tolmeiner Brückenkopfes brachen alle feindlichen Angriffsvorstöße in unserem Infanterie- und Maschinengewehr- und flankierenden Geschützfeuer zusammen. Die gegnerische Infanterie flüchtete, wo sie angegangen war, unter den schwersten Verlusten in ihre Gräben zurück. Stellenweise zog sie vor, „Avanti!“ zu schreien, ohne ihre Deckungen zu verlassen.

Ein gegen den Monte Sabotino (westlich von Salscano) gerichteter Angriff und mehrere starke Vorstöße gegen die schon seit einigen Tagen heiß umstrittene Stellung bei Peseano wurden gleichfalls zurückgeschlagen. Auch hier erlitt die italienische Infanterie große Verluste.

In Kärnten und Tirol herrscht weiter rege feindliche Artillerietätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der verbündeten Heere machten auch gestern überall Fortschritte. Die Macva ist zum größten Teil in unserem Besitz. Die beiderseits der Kolubara-Mündung überschifften I. und K. Truppen nahmen um Mitternacht die Stadt Obrenovac und die Höhen südöstlich davon.

Die von Belgrad vordringenden Streitkräfte gelangten in der Verfolgung des Feindes über Nispanj hinaus.

Eine österreichisch-ungarische Kolonne erstürmte mit dem Bajonett den Zigeunerberg südlich von Grocka und nahm mit den beiderseits der unteren Morava erfolgreich vordringenden deutschen Divisionen die Verbindung auf.

In den dreitägigen Kämpfen um den Waka und um die Stellungen nordwestlich von Grocka sind von unseren Truppen 15 serbische Offiziere und 2000 Mann als Gefangene eingebracht worden.

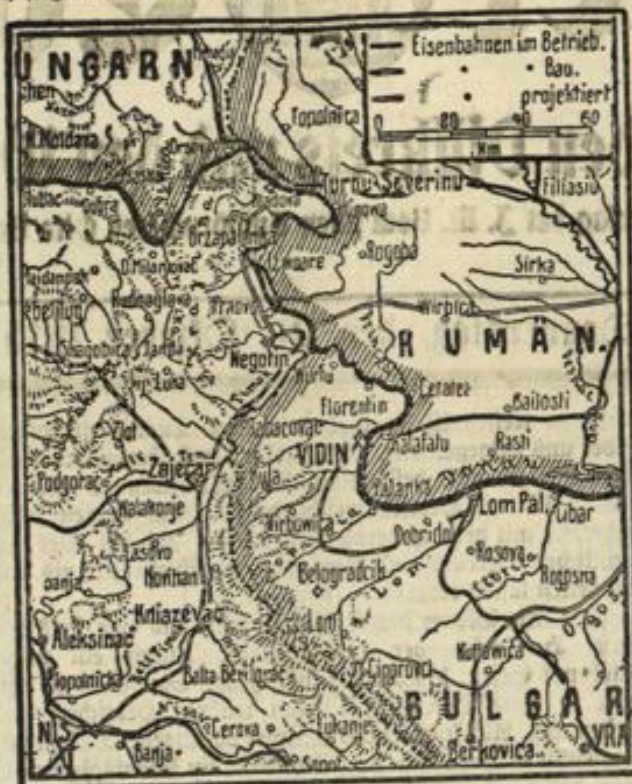
Die Bulgaren entrißen dem Feinde die erste befestigte Linie östlich von Pirov und drangen bis in die Gegend von Branji vor.

Der Vormarsch der Bulgaren.

Das rasche Vordringen der Bulgaren trotz des schwierigen Geländes wird nicht nur durch ihre eigenen Generalstabsberichte ersichtlich, sondern auch von den Serben zugegeben. Über die Errungenschaften der Bulgaren wird weiter gemeldet:

Einem Bericht aus Turn-Severin zufolge haben die bulgarischen Truppen Radujewac eingenommen. Am 15. Oktober begann die Beschießung des Ortes, die sehr heftig war und großen Schaden anrichtete. Am 16. Oktober

zogen die Bulgaren in Radujewac ein. Die Bevölkerung flüchtete nach Crui. An der Donaulinie entwickelten sich die Kämpfe für die Bulgaren günstig. Bei Negotin fanden heftige Kämpfe auch bei Nacht statt.



Die Bulgaren stehen also bereits an der serbischen Donau-Strecke. Radujewac liegt an diesem Strom, 12 Kilometer von Negotin. Die bulgarische Donau-Division, die u. a. die starken serbischen Stellungen von Tamnic gestürmt hatte, wurde von

mitkämpfenden Frauen und Kindern

beim Durchzug durch die Ortschaften mit Handgranaten beworfen, wie es auch den deutschen und österreichischen Soldaten begegnet ist. Dagegen empfangen die Bewohner Mazedoniens die dort einrückenden bulgarischen Truppen, die den weichen Serben hart auf den Fersen sind, mit jubelnder Freude. In Mazedonien sollen bisher 50 000 Bulgaren eingedrungen sein.

Der serbische Schrecken gebrochen.

Zum siegreichen Vordringen der bulgarischen Truppen in Serbien sagt das Regierungsbüro an „Narodni Brana“: In Serbien vollzieht sich jetzt der Schlussteil des blutigen Balkandramas. Den Serben war es immerhalb zweier Jahre gelungen, aus Mazedonien eine Trümmerstätte zu machen, nachdem sie dort ein mittelalterliches S. redensregiment eingeführt hatten. Um den serbischen Schrecken in Mazedonien zu brechen, sind die bulgarischen Truppen in das Gebiet des verräterischen Volkes eingedrungen, welches den Weltbrand entzündete, indem es den Fürkenmord in Serajewo anstellte. Die bulgarische Armee wird die große Aufgabe erfüllen und das vor zwei Jahren geraubte Mazedonien mit Bulgarien vereinigen.

Athen, 19. Oktober.

Es wird hier bestätigt, daß der serbische Staatsrat, die Serbische Nationalbank und die serbischen Staatsarchive nach Monastir gebracht worden sind.

Bulgarische Minensperre.

In Sofia wurde amtlich bekannt gegeben, daß an der bulgarischen Küste des Schwarzen Meeres und des Ägäischen Meeres Minen gelegt und die Leuchtfeuer ausgelöscht sind. Die Einahrt neutraler Schiffe in den Häfen von Debeagatsch wird von nun ab unter der Führung bulgarischer Loten erfolgen.

Auch ein Austauschkonsul.

Die russische Telegraphenagentur verbreitet im Ausland, daß die Deutschen nach 14 monatiger Gefangenschaft den früheren russischen Konsul in Königsberg, Poljanowski, freigelassen habe. Sie verschweigt dabei arglistig, daß Herr Poljanowski nur deshalb in Deutschland zurückgehalten wurde, weil die russische Regierung widerrechtlich und ohne jeden Grund den Petersburger deutschen Konsul Freiherrn v. Verchenfeld hatte verhaften lassen. Auch auf einen Austausch der beiden Herren wollte sie bisher nicht eingehen, sondern meinte, Deutschland möge Herrn Poljanowski ruhig in Haft behalten. Während dieser in Deutschland gut behandelt wurde und, wie die Petersburger Agentur selbst zugeben muß, sich in gutem Gesundheitszustand befindet, haben die Russen den deutschen Beamten 14 Monate hindurch in schwerster Einzelhaft, zum Teil in der herabwürdigen Peter-Paul-Festung, so gequält, daß er dauernden und erheblichen Schaden an seiner Gesundheit davongetragen hat.

Verleumdungen deutscher Truppen.

Der „Daily Express“ hatte einen Bericht seines Spezialkorrespondenten in Lissabon veröffentlicht, worin auf Grund der Aussage eines fünfzehnjährigen Knaben deutschen Truppen vorgeworfen wurde, die alte Waffensammlung im Museum von Valenciennes geplündert und nach Deutschland gebracht zu haben. Weiter berichtet das Blatt aufscheinend aus derselben zuverlässigen Quelle, daß eine junge Frau in Valenciennes von einem deutschen Kriegsgericht in einer Verhandlung, die nur 6 Minuten gedauert hat, zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden ist, weil sie einen deutschen Soldaten, als er sie auf der Straße habe küssen wollen, ins Gesicht geschlagen habe. Der Bürgermeister von Valenciennes, der inzwischen gehört worden ist, bekundet, daß sich die Waffensammlung im Museum von Valenciennes noch an ihrem alten Platze befindet und von der Stadt ordnungsgemäß verwaltet wird. Von der Verurteilung einer jungen Frau durch ein deutsches Kriegsgericht ist dem Bürgermeister von Valenciennes nichts bekannt. — Also wieder eine aus den Fingern gezogene gemeine Verleumdung, die natürlich ihr ätzendes Gift inzwischen schon hat wirken lassen können.

Das enttäuschte Australien.

Der Korrespondent der „Daily Mail“ in Sidney telegraphiert: Die Gerichte, daß die Stellungen auf Gallipoli von den Engländern geräumt werden, rief in ganz Australien die größte Verwirrung hervor, da auf Gallipoli bereits viele junge Australier ihr Leben eingebüßt haben.

Die Granate im englischen Hauptquartier.

Schweizer Blätter melden aus London: Die beiden letzten Verlustlisten zählen die Namen von drei Generalen auf. Ein anderer wird vermisst. Aus näheren Angaben ist ersichtlich, daß eine türkische Granate in das britische Hauptquartier auf Gallipoli gefallen ist.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Zehn Fragen inhaltschwer...

London, 19. Oktober.

Die hiesige Wochenschrift „The Nation“ zeigt bisweilen den Mut freier Rede. Was Viviani in der französischen Kammer über den Balkankrieg gesagt hat, ist ihr nicht verständig. Sie richtet darum an Viviani zehn — gleich zehn! — Fragen: 1. Welches ist die russische Armee, von der Viviani spricht? 2. Wo soll sie ansetzen? 3. Wie groß ist sie? 4. Wird Bulgarien helfen? 5. Sollen wir ohne die Zusage Griechenlands losgehen? 6. Sollen die Verbündeten die Dardanellen ausheben oder behaupten? 7. Wie soll die durch die lange Zeit abgenutzte Armee sich sofort für einen neuen harten Feldzug zu einem schwierigen Gelände herrichten? 8. Welche Mittel können wir in Frankreich von naher oder fernher beschaffen? 9. Wie kann die Stärke der zureichenden Streitkräfte von 200 000 bis 300 000 Mann auf einer eingleisigen Bahn die beständige Unterbrechung ausgesetzt ist, erhalten werden? 10. Gibt es für unsere Expeditionen keine Grenze? — Die „Nation“ gestatte jetzt uns eine Frage: Warum wendet sich nicht mit ihrer Willigkeits nicht an — Gren? Er steht uns näher als Viviani, und keine Antwort kann sie auch von ihm erhalten.

Russische Kriegs-„fürsorge“.

Berlin, 18. Oktober.

In der für die russischen Kriegsgefangenen in Deutschland erscheinenden „Rukhija Iswestija“ findet sich die Wiederholung eines Maueranschlags, mit dem sich die Wiedervereinigung seiner Familien wendet. In dem Anschläge heißt es: 1. Die Familien solcher Militärs, über die von der zuständigen Militärbehörde die Nachricht einläuft, daß sie freiwillig von der Waffe Gebrauch zu machen, sich ergeben haben oder desertiert sind, haben keinen Anspruch auf Unterstützung im Falle des nächstfolgenden Auszahlungstermins ab. 2. Die Familien von Vermögenden können ihre Ansprüche auf Unterstützung erst nach Beendigung des Krieges nach dem Austausch der Gefangenen geltend machen, da erst endgültig festgestellt werden kann, daß über diese Militärs nichts zu ermitteln ist. Mittlerweile dürfen alle armen Weiber und Kinder verhungern. Und mit der Bestimmung rächt man sich für die Sünden der Regierung der Kriegsverwaltung, die viele Hunderttausende von Kindern in deutsche Gefangenschaft trieb, an den schuldlosen Angehörigen. Der Maueranschlag stammt aus Minsk, was der Militärbehörde unterzeichnet und ist ein bezeichnendes Zeugnis dafür, daß Rußland nicht allein in Feindesland von Frauen und Ummändige kämpft, sondern auch im eigenen Land.

Noch klingt das Lied vom braven Mann.

Wien, 19. Oktober.

Der ungarische Edelmann v. Szemere erläßt in der „Armees-Zeitung“ folgende Erklärung: „Um angesichts der Thaten der verbündeten Armeen nicht bei großen Belobungen den Volkstribunen gebührenden „Ehnen“ — und bei Bräutigamen bleiben, verteilte ich nach dem glücklich beendeten Weltkrieg mein lastenfreies Gut Szulnovaralja, im ganzen 963 Joch, von dem 191 Joch Ackerboden, 33 Wiesen, 60 Weiden, 684 Maß Garten und ein einstöckiges Herrenhaus, unter ungarisch-österreichischen, deutschen und türkischen Soldaten, die in Feldjügen mitgekämpft haben. Die Auswahl der Soldaten halte ich mir vor. Diese müssen sich in Szulnovaralja niederlassen, und wenn sie ledig sein sollten, müssen sie heiraten. Eine kleine Militärkolonie auf Basis der Homesteadgehalte wird veräußert sein. Gottes Segen ruhe auf ihr — wenn die väterlich weise Regierung ihre Geburt gestattet.“

Sturm gegen das britische Kabinett.

Rotterdam, 19. Oktober.

Das ganze Koalitionsministerium scheint ins Schwitzen gekommen zu sein. Sir Redmond, der bisher mit der Regierung gehende irische Führer, sagte in einer Rede zu Dublin, daß die Koalitionsregierung sei in hohem Maße unsicher. Könnten jeden Tag Anträge eingebracht werden, die den irischen Waffenstillstand ein sofortiges Ende bereiten und die britische Volk wieder in zwei einander bekämpfende Parteien spalten würden. Die Möglichkeit von Wahlen sei der allgemeine Gesprächsstoff in politischen Kreisen. — Viele Blätter fordern die befristeten Anträge nicht mehr gegen einen Minister, sondern gegen das Gesamtkabinett.

Die „Morning Post“ sagt: Der Sieg, der allgemein als Vorrecht der britischen Waffen gilt, wird nicht mehr selbstverständlich angesehen. Das Blatt fordert, daß die Minister, die sich als unfähig erwiesen, befristet zurücktreten. „Daily Telegraph“ schreibt: Wärs direkte Erklärung, daß Expeditionskorps von den Dardanellen zurückgezogen werden solle, eröffnete eine Frage, über die es schwerlich ruhig zu denken. Der Beschluß, daß eine so große und so wichtige Unternehmung, auf die so glänzende Mut und so viele erfolgreiche Menschenleben verwandt wurden, aufgegeben werden sollte, wäre ein Beweis grober Unfähigkeit, keine Strafe hart genug wäre.

Und so geht es weiter. Schon wird gemeldet, daß Lord Churchill und Carson zurücktreten. Schon regen sich Stimmen, daß die mihlglückte Dardanellenaktion auf Betreiben der britischen Regierung eingeleitet worden sei und daß es auf dem Balkan ebenso gehen werde. Sie stehen nicht mehr fest, die Dardanellen.

Griechenland bleibt neutral.

Bukarest, 19. Oktober.

Zuverlässigen Blättermeldungen zufolge gab Präsident Bratianu im gestrigen Ministerrat bekannt, daß die griechische Regierung amtlich ihre Absicht mitgeteilt habe, sich angesichts der durch den Angriff Bulgariens auf Serbien geschaffenen Lage neutral zu bleiben.

Diese Nachricht stimmt mit allen über London, Paris und Sofia eingelaufenen Meldungen überein. Auch im Lager der Alliierten scheint man nicht mehr daran zu glauben, daß Griechenland mit ihnen marschieren werde.

Konza (Polen), 19. Okt. Der bayerische General der Infanterie z. D. Theodor von Zwehl, der dem Kaiser Ludwig persönlich nahestand, ist hier, wo er seit zwei Tagen Gouvenerursposten übernommen hatte, am Herzschlag gestorben.

Wien, 19. Okt. Die maßgebenden russischen Kreise, sonders auch die militärischen, treten mit zunehmendem Eifer für die Einstellung des Dardanellenunternehmens ein. „In den „Virkhewnja Wjedomosti“ erklärt Oberst Scherbatow er habe das Dardanellenunternehmen stets für überflüssig gehalten.

Kopenhagen, 19. Okt. Die Gesellschaft für die Versicherung dänischer Schiffe hat beschlossen, die Schiffe namentlich für Fahrten, die Westnorwegen, die Nordsee, Europa, das Mittelmeer und Amerika berühren, zu versichern.

19. Okt. Die montenegrinische Regierung ließ Italien Hilfe erbitten an Waffen, Munition und bei einem Angriff auf Cattaro sei es notwendig, daß ihm seine Hilfe leibe, damit die strategisch wichtige Gattaros dem Bivervande zugute komme.

19. Okt. Hier trafen die Mannschaften von dem Mittelmeer durch deutsche U-Boote torpedierten englischen Dampfer „Silkha“ und „Seawall“ ein. Bei der Zerstörung des „Amiels Hamlin“ sind 50 Menschen umgekommen, etwa 30 wurden verletzt.

19. Okt. Nach Meldungen aus Saloniki dauert die Kämpfe im Gebiet von Ristoweg — Branja an. Die dortigen Verstärkungen erhalten haben.

19. Okt. Das Blatt „Deer“ wurde für die Verhaftung geschlossen. Es heißt, daß dort ein britisches Torpedoboot gesunken ist.

19. Okt. Die Reuter meldet, ist der französische General Sarrail von Saloniki nach Serbien abgezogen.

19. Okt. Der schwedische Dampfer „Rite“ aus Stockholm von einem englischen Unterseeboot aufgegriffen und zerstört worden. Der Dampfer war mit Eisen- und Zinn nach Stettin unterwegs.

19. Okt. Amerikanische Zeitungen heben die großen Schäden hervor, die beim letzten Bepfeilung auf London entstanden sei, der von England nicht als unwichtig abgetan werden könne und eine panikartige Stimmung geübt habe.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Mit anderen Preisen für Kartoffeln ist nach einer Mitteilung der Zgl. Rdch. zu rechnen, wenn sich die Verhältnisse am Kartoffelmarkt nicht bald ändern. Die festzusetzenden Preise sollen niedriger bemessen werden, als die Preise, denen in letzter Zeit wiederholt Kartoffeln von Händlern verkauft worden sind. Das Blatt berichtet ferner, daß jetzt an den leidenden Stellen die Auffassung immer mehr gewonnen, die derzeitigen hohen Lebensmittelpreise seien auf Knappheit an Lebensmitteln als vielmehr auf künstliches Treiben weiter Preise zurückzuführen.

Die angekündigte Anordnung der Landeszentralbehörden die Beschränkung der Milchverwendung ist nunmehr Beachtungswert ist, daß Herstellung von Schlagen selbst im Haushalt verboten ist. Die Bäckereien dürfen Brot (also wahrscheinlich auch für Weißbrot) keinerlei Milch verwenden, weder Vollmilch, noch Magermilch, Molkepulver, „Milchbröckchen“ gibt es daher vorläufig nicht im preussischen Staate. Die Verordnung gilt vom Montag ab. Ihr Zweck ist, der Bevölkerung die Milch als Nahrungsmittel zu erhalten und die Produktion der Buttererzeugung vorzubehalten.

Österreich-Ungarn.

Die Zeichnungen auf die dritte Kriegsanleihe zeigen ein stärkeres Wachstum und überschritten zuletzt 100 Millionen. Bis einschließl. 15. Oktober waren 826 Millionen gezeichnet, während bei der zweiten Kriegsanleihe in der Zeit 743 Millionen gezeichnet worden waren. Alle Unternehmer zeichnen diesmal höhere Beträge.

Rußland.

In letzter Zeit haben wiederholt in Petersburg blutige Mordfälle stattgefunden. Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß Arbeiter und Studenten mit roten Fahnen durch die Straßen nach einem Platz zogen, wo der Sozialistenführer eine Rede hielt, die damit endete, daß die vertagte Sitzung wieder einberufen werden müsse. Nun schritt die Menge ein, und die erregten Volksmassen nahmen Straßen und alles, was sie fanden und bombardierten damit die Menge. Dann wurden Kofaken gegen die Menge losgelassen, welche Personen schwer verwundet. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung wächst immer mehr.

In- und Ausland.

Berlin, 19. Okt. Der Bundesrat hat beschlossen: Die Strafen von Häusern sowie Mauern und Zäune dürfen nicht durch Anstreichen werden, zu deren Herstellung Blei- und Zinn verwendet ist. Der Reichskanzler kann Strafen zulassen.

Berlin, 19. Okt. Die Reichsregierung hat auf Grund der letzten Ermächtigung durch Rundschreiben den Bundesräten mitgeteilt, daß die Einführung von Petrolium durch die Gemeinden als ein geeignetes Mittel zur zweckentsprechenden Verteilung der Petroleumbestände angesehen sei. Um diese Regelung durch Kartenausgabe rechtlich zu gewährleisten, wird der Bundesrat demnächst durch eine neue Verordnung eine Ergänzung seiner Befugnisse durch eine Verordnung auf die Strafverfahren vornehmen.

Berlin, 19. Okt. Über die einheitliche Regelung der Strafen für das gesamte Reichsgebiet ist nunmehr eine Verständigung zwischen allen beteiligten Instanzen, der Reichsregierung, den preussischen Ressorts, und der neuen Reichsregierung, erzielt. Ein Bundesratsbeschluss über die Strafen für Butter steht unmittelbar bevor.

Wiesbaden, 19. Okt. Fürst Günther zu Schwarzburg hat seit einigen Tagen an akuter Herzschwäche erkrankt und hier längeren Kuraufenthalt nehmen.

Breslau, 19. Okt. Im Ministerium des Innern traten die sachliche Amtshauptleute zu einer Beratung über die Lebensmittelsteuerung zusammen, um endlich der Preissteigerung von Butter, Milch, Kartoffeln und Getreide entgegenwirken zu können.

Bonn, 19. Okt. Der deutsche Staatssekretär Dr. Solff ist eingetroffen.

Berlin, 19. Okt. Die Aufregung des Wahlkampfes ist zur Fieberhize gestiegen. Die Wahlen tragen ein unruhiges und englandsfeindliches Gepräge. An verschiedenen Stellen es zu blutigen Zusammenstößen.

Madrid, 19. Okt. Die Blätter melden, daß der Rücktritt des spanischen Ministers Dato durch Meinungsverschiedenheiten der konservativen an der Macht bleiben und daß die beiden Mitglieder dieser Partei in der neuen Regierung sein werden.

Berlin, 19. Okt. Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio, daß das Blatt „Asahi Shimbun“ hat eine amtliche Erklärung veröffentlicht, wonach es unrichtig ist, daß die japanische Regierung die russische um Abschluß eines Bündnisses ersucht habe.

Wahrgenährte und Hinterbliebene.

Was für sie geschieht. Die reichsgesetzliche Vorschrift werden die Frauen und Kinder aller Unteroffiziere und Gemeinen der Reserve, Landwehr und des Landsturms, die anlässlich der Mobilmachung in den Krieg getreten sind, im Falle der Bedürftigkeit unterstützt.

Diese Unterstützungen sind im Laufe des Krieges auch auf die Familien der Mannschaften des aktiven Dienstes ausgedehnt worden. Auch wurden die unehelichen Kinder der ehelichen Kindern unter bestimmten Voraussetzungen gleichgestellt und selbst die berückichtigt, die erst nach dem Tode der in den Seeresdienst eingetretenen unehelichen Väter geboren werden. Die schuldlos geschiedene Ehefrau, erwerbsunfähige Eltern und Großeltern, diese auch dann, wenn der einzige Ernährer seiner aktiven Dienstpflicht genügt, Stiefeltern, Stiefgeschwister und Stiefkinder können jetzt gleichfalls Unterstützungen erhalten. Jeder Familie eines Kriegsteilnehmers soll nach der Absicht der Regierung das zur Befriedigung der notwendigen Lebensbedürfnisse Erforderliche gewährt werden. In Ministerialerlassen ist deshalb wiederholt darauf hingewiesen worden, daß bei Prüfung der Bedürftigkeitsfrage jede Engherzigkeit zu vermeiden sei. Die in dem Reichsgesetz aufgestellten Unterstützungsätze stellen sich nur als Mindestbeträge dar, durch die die Versorgungsverbände weiterer Verpflichtungen nicht entbunden werden. Durch die von den Kreisen und Städten darüber hinaus gewährten Zuschüsse ist die Reichsunterstützung tatsächlich vielfach verdoppelt worden.

In Preußen ist für die Entscheidung der Beschwerden in letzter Instanz nicht das Kriegsministerium, sondern allein das Ministerium des Innern zuständig.

Die auf Grund des Familienunterstützungsgesetzes in der geschilberten Weise versorgten Frauen der Kriegsteilnehmer erhalten, wenn sie während des Krieges niederkommen, überdies auf Grund der Bundesratsverordnung vom 23. April 1915 als Wochenhilfe noch einen Beitrag zu den Kosten der Entbindung und ein Wochengelb.

Recht der Kriegsteilnehmer nicht zu seiner Familie zurück, so waren bisher die reichsgesetzlichen Unterstützungen zunächst so lange weiter zu zahlen, bis den Hinterbliebenen die militärischen Versorgungsgebühren gewährt wurden. Der Reichstag hat jedoch eine Änderung des Familienunterstützungsgesetzes dahin beschlossen, daß die Familienunterstützung noch während dreier Monate über den Zeitpunkt hinaus weiter gewährt wird, von dem an die den Hinterbliebenen auf Grund des Militär-Hinterbliebenengesetzes zu zahlenden Bezüge zuständig sind.

Die Höhe der Militär-Hinterbliebenenversorgung hängt von dem militärischen Dienstgrad des Verstorbenen ab. Die Witwe eines Gemeinen erhält jährlich im allgemeinen 400 Mark, die eines Unteroffiziers 500 Mark, die eines Feldwebels 600 Mark. Die Waisengelder betragen für das väterlose Kind $\frac{1}{2}$, für das elternlose $\frac{1}{3}$ dieser Witwenversorgung. Den Eltern eines Kriegsteilnehmers kann für die Dauer der Bedürftigkeit ein sogenanntes Kriegselterngeld bis zur Höhe von 250 Mark gezahlt werden, wenn der Verstorbene ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat. Über diese vom Gesetz geregelte Versorgung hinaus darf jedoch, wenn der im Krieges Geblebene zwar nicht der Ernährer war, aber zum Lebensunterhalt der Eltern wesentlich beigetragen hat, eine einmalige Unterstützung gewährt werden. Außerdem zahlt die Militärverwaltung unter gewissen Voraussetzungen auch unehelichen Kindern und schuldlos geschiedenen Ehefrauen Unterstützungen. Stiefkinder, Adoptivkinder und Pflegekinder bleiben gleichfalls nicht unberücksichtigt.

Um die Witwen und Waisen in die Lage zu versetzen, sich nach Möglichkeit auf gesunder wirtschaftlicher Grundlage eine neue selbständige Existenz zu gründen, erfolgen für den Fall eines Bedarfes neuerdings auch noch besondere Zuwendungen an Hinterbliebene, bei denen das bisherige Arbeitseinkommen des verstorbenen Kriegsteilnehmers zugrunde gelegt wird. Nähere Auskunft darüber erteilen die Ortsbehörden des Wohnortes der Hinterbliebenen sowie die Zahlstellen der königlichen Regierungen, von denen die Hinterbliebenen die Versorgungsgebühren erhalten.

Zum Schluß darf noch erwähnt werden — was nicht allgemein bekannt zu sein scheint — daß die Hinterbliebenen neben der Versorgung aus Militärmitteln in zahlreichen Fällen einen gesetzlichen Anspruch auf die Witwen- und Waisenrenten nach der Reichsversicherungsordnung haben. War neben dem Verstorbenen auch die Ehefrau ihrerseits für den Fall des Alters und der Invalidität sowie zugunsten der Hinterbliebenen versichert, so erhält die Witwe außer den Renten auch noch ein einmaliges Witwengeld und bei Vollendung des fünfzehnten Lebensjahres der Kinder für diese eine Waisenaussteuer.

Aus Nah und Fern.

Horborn, den 20. Okt.

* (Postales.) Das hiesige kaiserliche Postamt bittet uns, auf folgendes aufmerksam zu machen: Zu den im Interesse der Sicherheit im Telegraphenverkehr seit Kriegsbeginn bestehenden Vorschriften gehört auch die, daß der Absender auf allen Telegrammen seinen Namen und seine Wohnung oder die Firma angeben muß. Leider wird diese Bestimmung immer noch nicht genügend beachtet. Die Unterlassung führt zu unangenehmen Auseinandersetzungen am Schalter und erschwert den Verkehr. Die Bitte, diese Vorschrift wie so viele andere seit Kriegsbeginn notwendigen Vorschriften zu beachten, dürfte indes voll gerechtfertigt sein. Darüber hinaus ist es im Interesse der Landesicherheit von militärischer Seite vorgeschrieben, daß der Absender eines Telegrammes nach dem Auslande sich über seine Person ausweist. Bei Ortsanfertigen, dem Annahmebeamten bekannten Personen oder Firmen, genügt die erwähnte Angabe des Namens und der Wohnung oder der Firma. Das wird auch genügen, wenn das Telegramm durch einen Boten, Angestellten usw. zur Postanstalt gebracht wird, der dem Annahmebeamten als Angestellter des Absenders bekannt ist. Ist der Ueberbringer des Telegramms jedoch der Postanstalt nicht als Angestellter und Beauftragter des Absenders oder der Firma bekannt, so bedarf er bei Auslieferung eines Auslands-Telegramms eines Nachweises, daß er Angestellter des Telegrammabsenders und mit der Telegrammauslieferung beauftragt ist. Am besten wird der Nachweis durch ein dem Boten mitzugebendes, vom Arbeitgeber unterschriebenes und mit dem Firmen- usw. Stempel bedrucktes Schreiben erbracht, in dem zum Ausdruck gebracht ist, daß der Vorzeiger des Schreibens im Dienste des Telegrammabsenders steht und zur Auslieferung von Telegrammen für ihn berechtigt ist. Auch ist es erforderlich, den Boten in Ausweisschreiben mit Namen zu bezeichnen. Andernfalls würde er sich über seine Person auszuweisen haben, was durch Vorzeigung eines auf seinen Namen lautenden amtlichen Papiers geschehen kann. Die Annahme von Auslandstelegrammen am Fernsprecher ist hiernach während des Krieges nicht mehr möglich.

* Der Charakter als Wirkl. Geh. Oberregierungsrat mit dem Range der Räte erster Klasse ist dem Regierungspräsidenten Dr. von Meister verliehen worden.

* Das Eisene Kreuz erhielt Gefr. H. Murand-Strabebersbach.

Frankfurt. (Städtischer Eierverkauf.) Wiederholte Verhandlungen der Stadt mit der Zentral-Eierkaufgesellschaft haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Gesellschaft der Stadt bis auf weiteres jede Woche zu Vorzugspreisen eine bestimmte Menge Eier liefert. Der Verkauf wird gegen Ende dieser Woche in etwa 50 Lebensmittelgeschäften beginnen. Außerdem wird die Stadt in Markthalle 4 eine Verkaufsstelle errichten. Die Eier sind mit dem Stempel „St.“ versehen. Die Geschäfte, die städtische Eier verkaufen, dürfen daneben andere Eier nicht führen. Der Preis wird sich um zwei bis drei Pfennig für das Stück unter dem allgemeinen Marktpreis halten. Mehr als 6 Stück dürfen an den einzelnen Käufer nicht abgegeben werden.

Gießen. Die städtische Verwaltung hat ein festes Abkommen mit größeren Jagdinhabern in Oberhessen geschlossen und wird gegen Ende des Monats an zwei Stellen in der Stadt einen Wildverkauf eröffnen. Rehwild soll zu folgenden Preisen verkauft werden: Hochfleisch 40 bis 50 Pfg., Vorderblatt, Bug 80 Pfg., Bratenstücke, Keule und Ziemer 1,20 Mk. pro Pfund, Hasen 3,50 bis 3,70 Mk. Es sind der Stadt vorerst 800 Stück Reh- und Rotwild und 1000 Hasen zugesagt. Das Wild wird im Köhlerhaus der Stadt eingelagert und steht unter tierärztlicher Kontrolle.

Worms. Die durch Zufall freigelegten römischen Gräber gehören zu den umfangreichsten Funden der letzten Jahre. Es wurden nicht weniger als 30 Gräber aufgedeckt, unter denen sich 10 Steinsärge befanden. Keiner war nur noch ein Steinsarg gut erhalten. Dieser barg zwei kostbare Gläser, eine Münze mit dem Bildnis des Kaisers Konstantin (353—361) und eine Bronzenadel. Bei den übrigen 20 Gräbern erfolgte die Beisetzung in Holzsärgen, von denen noch viele eiserne Sargnägel Kunde gaben. Als weitere Beigaben fand man in diesen Stätten 12 Gläser, 17 Tongefäße, 4 Bronzeschnallen, 4 Münzen des Kaisers Margentius, Fibeln und Eisenmesser mit Horngriffen. Eine der Fibeln ist um deswillen besonders beachtenswert, als sich auf dem vergoldeten Bronzebügel zwei Kreuze befinden, die beweisen, daß der Besitzer des Schmuckstückes vielleicht bereits ein Christ war. Das Alter der Gräber fällt in die Zeit um 350—360 n. Chr.

Offenbach a. M. Ein eigenartiger Todesfall starb hier der 61jährige Pader Georg Ziegler. Beim Transport einer Flasche Salzsäure zersprang das Gefäß und die Säure strömte aus. Ziegler suchte die Flüssigkeit mit Erde zu bedecken, wobei er von den giftigen Gasen derart viel einatmete, daß er plötzlich erkrankte und nach kurzer Zeit verstarb.

Bochum. Die hiesige Schulverwaltung hat beschlossen, für Kinder, die zu Hause infolge Petroleummangels Schularbeiten nicht machen können, erwärmte und beleuchtete Klassenzimmer zur Verfügung zu stellen. Die Kinder werden unter Aufsicht von Lehrpersonen sein.

Königsberg i. Pr. Um die gedeihliche Neuentwicklung der wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse des durch die Russeneinfälle schwer geschädigten Kreises und der Stadt Pilskalen zu fördern, werden sämtliche Stadt- und Landkreise Mittelfrankens ein Patungsfest von mindestens 520 000 Mark zur Verfügung stellen.

O Deutsche Gesellschaft für Bevölkerungspolitik. Im preussischen Abgeordnetenhaus in Berlin fand die erste allgemeine Versammlung der Deutschen Gesellschaft für Bevölkerungspolitik mit dem Hauptziel auf Bekämpfung des Geburtenrückganges statt. Das Wort ergriffen im Sinne der Notwendigkeit der Gründung die Abgeordneten Bassermann, Naumann, Freiherr v. Zedlitz-Neuhirsh, Graf Westarp, Fabender. Der Reichskanzler hatte einen Vertreter entandt. Der Beifall des dichtbesetzten Hauses, der vielfach begeisterte Inhalt der Reden und Telegramme bewies, daß es sich hier um eine bedeutende Kundgebung eines großen Teiles des deutschen Volkes handelte.

O Der erste weibliche Väterlehrling in Berlin. Zu den Straßenbahnkassierinnen, Briefträgerinnen, Türschließerinnen, Fahrstuhlführerinnen usw. ist jetzt der weibliche Väterlehrling gekommen. In der Väterwangsinnung Berlin wurde die Laskahe beauftragt. Der Obermeister eröffnete die Besprechung mit der Mitteilung, daß unter den 88 eingeschriebenen Lehrlingen sich zum erstenmal ein weiblicher Lehrling, die Tochter eines Bäckermeisters, befindet.

O Entfernung unzuverlässiger Personen aus dem Handel. Auf Grund der Bundesratsbefugnisse begeben die Behörden jetzt damit, Personen, die im Handel Unfug treiben, zu brandmarken. So liest man: Dem früheren Schneidermeister, jetzigen Kartoffelhändler Emil Irmer, geboren am 25. August 1857 in Dittmannsdorf, Kreis Neustadt D.-S., zurzeit in Bromberg, Königstraße Nr. 65 wohnhaft, ist die Ausübung des Kartoffelhandels verboten worden. — Dem Kaufmann Georg Walch, Saarbrücken III, Bahnhofstraße Nr. 9, ist der Handel mit Butter, Käse und Eiern untersagt worden.

O Die siebente ordentliche Generalsynode der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen Preußens wird zur Erledigung der ihr obliegenden unauflösbaren und der durch den Krieg für die Kirche sich ergebenden Fragen noch im Spätherbst d. J. zusammengetreten. Die Erledigung der sonst üblichen Vorlagen sowie aller weiteren Angelegenheiten ist einer außerordentlichen Tagung zu gleicher Zeit nach Beendigung des Krieges vorbehalten.

O Unsere Kriegsgefangenen in Rußland konnten bisher in die Fürsorge des Roten Kreuzes nicht in dem Maße einbezogen werden, wie ihre in Frankreich und England befindlichen Schicksalsgenossen. Als daher in Zusammenhang mit dem Besuch der Schwestern vom deutschen und russischen Roten Kreuz in den beiderseitigen Gefangenenlagern auf Grund der Gegenseitigkeit sich die Möglichkeit zu umfassen deren Liebesgaben sendungen bot, wandte sich das Zentral-Komitee vom Roten Kreuz sofort an die Landes- und Provinzialvereine mit der Anregung, eine besonders umfang-

reiche Versorgung der Gefangenen in Rußland, namentlich im Hinblick auf den sibirischen Winter, vorzubereiten. Es sollen Pakete zur Verteilung gelangen von genau gleichem Inhalt, der auf Grund der vorliegenden Erfahrungen zusammengestellt worden ist. Der Wert des einzelnen Pakets beläuft sich auf 40 Mark. Bei der Ausbringung der Mittel hat sich die Kaiserin mit einer namhaften Spende beteiligt. Ferner haben neben dem Zentralkomitee und den Deutschen Landes- wie Preussischen Provinzialvereinen vom Roten Kreuz die beiden Ritterorden Johanniter und Malteser, erhebliche Mengen der Sendung übernommen. Zusammen mit den Liebesgabenpaketen werden ferner von der deutschen und der österreichisch-ungarischen Militärverwaltung Decken und Stiefel an die Kriegsgefangenen in Rußland in Anspruch gebracht. Die Überwachung des Transports in Rußland bis in die Gefangenenlager und die Verteilung der Liebesgaben, bei welchen auch die österreichisch-ungarischen Gefangenen ebenso berücksichtigt werden sollen, wie bei einer gleichartigen Aktion des österreichischen und ungarischen Roten Kreuzes die deutschen Gefangenen, hat dankenswerterweise das schwedische Rote Kreuz übernommen. Der Verband ersucht über Stockholm nach dem finnländischen Hafen Wäntholms und von dort in besonderen Zügen nach dem Innern Rußlands und nach Sibirien. Die erste Sendung ist bereits in Finnland eingetroffen, weitere werden in Abständen von 14 Tagen folgen, und es steht zu hoffen, daß bis Weihnachten jeder bedürftige Deutsche ein Paket erhalten haben wird.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag, den 21. Oktober: Meist trübe, doch nur strichweise und vereinzelt unerhebliche Niederschläge, Luftwärme wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

Die Londoner „Times“ über die große Offensive.

Berlin, 20. Okt. Wie mehrere Morgenblätter melden, erklären die „Times“, daß die große Offensive an der Westfront nunmehr offenbar auch in diesem Jahre nicht mehr aufgenommen werden solle. Der Erfolg sei noch nicht zu übersehen, jedenfalls aber könne man ihn an den deutschen Verlustlisten messen. Auch haben die Anstrengungen Frankreichs und Englands zweifelsohne den Druck gegen Rußland in einem kritischen Augenblick erleichtert. Es hat sich herausgestellt, daß wir und unsere französischen Kameraden mit einer genügenden Anzahl von Leuten und genug Munition die undurchdringlichsten deutschen Linien nehmen können und daß der englische und der französische Soldat dem stärksten Gegner mehr als gewachsen ist. Dagegen ist es klar, daß es den Verbündeten nicht gelungen ist, die deutschen Linien aufzurollen.

Die Einnahme von Branja.

Sofia, 20. Okt. (U.) Durch die Einnahme von Branja durch die bulgarischen Truppen ist die einzige Bahnverbindung Serbiens mit Süd-Macedonien in den Händen der Bulgaren und somit auch der Verbindungsweg der Westmächte mit Rußland unterbunden. Beim weiteren Rückzug der Serben ist die eventuelle Rückzugslinie der Serbischen Truppen bedroht. Jedemfalls scheint schon jetzt die Vereinigung des Landungs-korps in Saloniki mit den serbischen Hauptkräften problematisch. Die serbischen Truppen, die in Macedonien stehen, dürften gleichfalls von den Hauptkräften abgeschnitten sein. Nachdem die macedonische Bevölkerung die bulgarischen Truppen als Befreier begrüßt, dürfte sich die Besetzung Macedoniens ohne Störungen vollziehen. Die vordringenden bulgarischen Truppen hatten bisher sehr unter den atmosphärischen Unbilden zu leiden; namentlich erschweren Nebel und unaufhörliche Regengüsse ein rasches Vordringen, weil alle Wege aufgeweicht sind.

Sofia, 20. Okt. (U.) Die Einnahme von Branja hat hier große Freude hervorgerufen. Bei der Besetzung dieses Ortes ist das eigentliche Königreich Serbien von Macedonien abgeschnitten. Nachrichten aus Bukarest zufolge hat die Unterbrechung der Verbindung Saloniki-Misch, die die Folge des Verlustes von Branja ist, große Verwirrung im serbischen Hauptquartier hervorgerufen. Der Ruf nach der Hilfe Rußlands wird immer dringender. Die Verurteilung besonders gegen England soll in ständigem Wachsen begriffen sein.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader über Kragejewacz.

Wien, 20. Okt. (U.) Ein deutsches Flugzeuggeschwader hat Kragejewacz, wo sich ein serbisches Arsenal befindet, mit Bomben belegt. Berzweifelst kämpfen die Serben im Timokgebiet, um die Vereinigung der bulgarischen Armee Bojadjeff mit der Armee Gallwitz zu verhindern. Hier kommt es ständig zu Kämpfen Mann gegen Mann; denn hier ist das entscheidende Kriegsgebiet, wo die Serben von einer Umklammerung bedroht sind.

Meldungen aus Sofia besagen, daß dort der Zustrom freiwilliger Macedonier ständig anhält. Etwa 50 000 Mann sind bereits eingekleidet. Sie bilden eine eigene Division, mit eigener Kavallerie und Artillerie.

Die griechische Regierung gegen Benizelos.

Wien, 20. Okt. (U.) Das Blatt „A Vilag“ meldet aus Athen: In der neuen Note Griechenlands an den Bierverband wird in entschiedener Form der sofortige Rücktransport der bei Saloniki gelandeten Truppen gefordert. Bei außer Achtlassung dieser Forderung werde Griechenland die nichtabtransportierten Truppen entwaffnen und internieren. — Da Benizelos fortfährt, mit den Gesandten des Bierverbandes zu beraten, will man in eingeweihten Kreisen wissen, daß Benizelos neuerdings von der griechischen Regierung eröffnet wurde, daß es die Regierung gern sehe, wenn Benizelos ihr die Ergreifung energischer Maßnahmen ersparen würde, die geeignet sein würden, den ehemaligen Ministerpräsidenten von Athen fernzuhalten. Wie bekannt, hatte sich Benizelos nach seinem ersten Rücktritt nach Kreta zurückziehen müssen.

Der englische „Daily Telegraph“.

Amsterdam, 20. Okt. (U.) Aus Mailand wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet, daß in Athen Gerüchte verbreitet sind, wonach Gunaris und Teotokis, die beiden deutschgesinnten Minister des Kabinetts, immer mehr Einfluss gewinnen und daß der Ministerpräsident Jannis mit dem Rücktritt drohe.

Italien wartet ab.

Rotterdam, 20. Okt. (U.) Die „Morningpost“ gibt die Meldung des römischen „Messaggero“ wieder, wonach der italienische Ministerrat vorgestern über die Stellungnahme Italiens zur Expedition nach Macedonien beraten habe. Es wurde einstimmig beschlossen, eine abwartende Haltung einzunehmen.

Die geschwächte Gesundheit des Zaren.

Wien, 20. Okt. (U.) Aus Petersburg wird gemeldet, der Zar will den Oberbefehl wegen seines geschwächten Gesundheitszustandes wieder abgeben. Skrupeln ist für einen hohen Führerposten auszuersuchen.

Leiden der russischen Flüchtlinge.

Moskau, 20. Okt. (U.) „Ruskoje Slowo“ schreibt: Die ganze Gegend um Mga, von der Düna bis tief nach Liebling hinein, ist jetzt ein großes Flüchtlingslager geworden. Den Wenigsten ist es gegliedert, leidlich unterzukommen, der größte Teil hält sich in Wäldern, Erdhöhlen oder in Waldhütten aus Zweigen auf; sie leiden Mangel an allem. Die Verwaltungsstelle für Nahrungsmittel müsse demnächst aus Mangel an Lebensmitteln ihre Tätigkeit einstellen. Fleisch ist überhaupt nicht mehr vorhanden. Die Vorräte an Korn gehen zu Ende. Weder in Liebling noch in den angrenzenden Gouvernements ist etwas zu kaufen. Die Zufuhr ist durch die Kriegsverhältnisse gänzlich aufgehoben. In den Dörfern Liebling hat der Gebrauch von Lichtern, Zucker, Seife, Tabak, Streichhölzern und anderen Dingen ganz aufgehört. Unter den Flüchtlingen sind viel Verdauungs-krankheiten ausgebrochen; die Sterblichkeit wächst zusehends.

Die Frage der Wehrpflicht in England.

London, 20. Okt. (U.) Der parlamentarische Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ teilt mit, daß die Leiter der Bewegung für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ihren Plan, es zu einer baldigen Entscheidung kommen zu lassen, noch nicht aufgegeben haben und daß vor Ende der Woche überraschende Dinge eintreten könnten. Man spricht in der Öffentlichkeit über den Rücktritt einzelner Minister und selbst über die Möglichkeit, daß der Weiterbestand des ganzen Kabinetts aufs Spiel gesetzt werde.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung sollen die in der Bemerkung Hörbach belegenen, im Grundbuch von Hörbach Band 1 Blatt 28 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der Eheleute Heinrich Schüler und Elisabeth, geb. Holler, in Hörbach eingetragenen 9 Grundstücke am

27. Oktober 1915, vormittags 10^{1/2} Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 11, versteigert werden.

Herborn, den 18. Oktober 1915.

Königliches Amtsgericht.



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weich und samtetweich. Tube 50 Pfg. bei

J. H. Weisgerber, H. Kretzschmar, Paul Gunst, Carl Mährlen.

- Heringe** in Tomaten,
- Sprotten** „ „
- Sardinen** „ „

für Feldpost empfohlen

A. Doeindt, Herborn.

Hagebutten,

möglichst große Früchte, in größeren Mengen zu kaufen gesucht.

Conr. Appel, Samen-Werke, Darmstadt.

Dienstfähiger, junger

Saaner Ziegenbock

steht zum Verkauf. Pr. 55 Mk. Chr. Masur, Leun (Kr. Wehlar.)

Gesunden:

Eine Rolle Geld, ein Bund Schlüssel. Polizeiverwaltung Herborn.

Bekanntmachung.

Die Zahlung der am 30. September 1915 (1914) gefestigten Annuitäten und Zinsen von Lombardkrediten wird hierdurch mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß die kostenpflichtige Beitreibung am 25. Okt. beginnt.

Herborn, den 20. September 1915.

Landesbankherborn.

Herborn.

Donnerstag, den 28. Oktober d. J.

Kram-Markt.

Hausfrauen Herborns!

Ueberzeugen Sie sich alle davon, daß

„So-Wasch“!

einzig und allein der leistungsfähigste, beste u. billigste Wasch-Apparat

der Gegenwart ist. — Kommen Sie zu dem am Mittwoch, den 20. u. Donnerstag, den 21. Oktober in der Gartenhalle des Weiserwälders Hof (früherer Trich) stattfindenden

Schautwaschen

nachmittags 4^{1/2} und abends 8 Uhr.

- Die Plage der Waschtage auf 5 Minuten beschränkt
- Kein Reiben! Große Ersparnis an Zeit!
- Kein Bürsten! Große Ersparnis an Seife!
- Kein Einseifen! Große Ersparnis an Arbeit!
- Keine Anstrengung! Spielend leichte Handhabung

Bringen Sie schmutzige Wäsche mit. Preis nur Mk. 8.00.

Wiedersehen war seine Hoffnung.



In treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland starb im Westen auf dem Felde der Ehre am 12. Oktober mein treuer, über alles geliebter Gatte und Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersonn, Schwager und Onkel, der

Landsturmann

Ernst Schumann,

im Alter von 37 Jahren.

In tiefem Schmerz namens der Hinterbliebenen

Berta Schumann, geb. Reitz u. Kind.

Louis Schumann sen.

Herborn, Flensungen, den 19. Okt. 1915.

Revisions- und Treuhand-Büro

des vom Amtsgericht beeidigten und von der Handelskammer öffentlich angeordnet und beeidigten Bücherrevisors

Ferdinand Beier, Siegen.

Formular for telegrams with fields for recipient, sender, and message content.

Erdal ist überall,
an Fürstenhöfen und in der kleinsten Hütte zu finden!
anerkanntester Wachs-Lederputz aber ohne Keime
Keine Preiserhöhung!
Das mit Erdal behandelte Schuhwerk gibt, selbst unter fließendem Wasser gehalten, weder Glanz noch Schwärze ab.